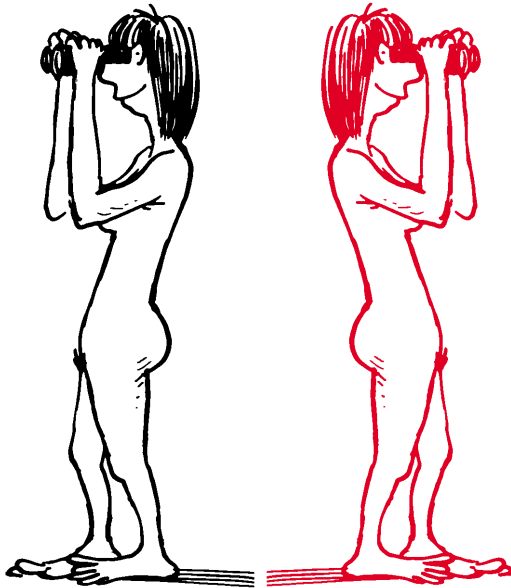


**Unabhängige
Zeitung
an der RUB**

Nr. 56 • 13. Februar 2001

2313

Kill the Matrix?



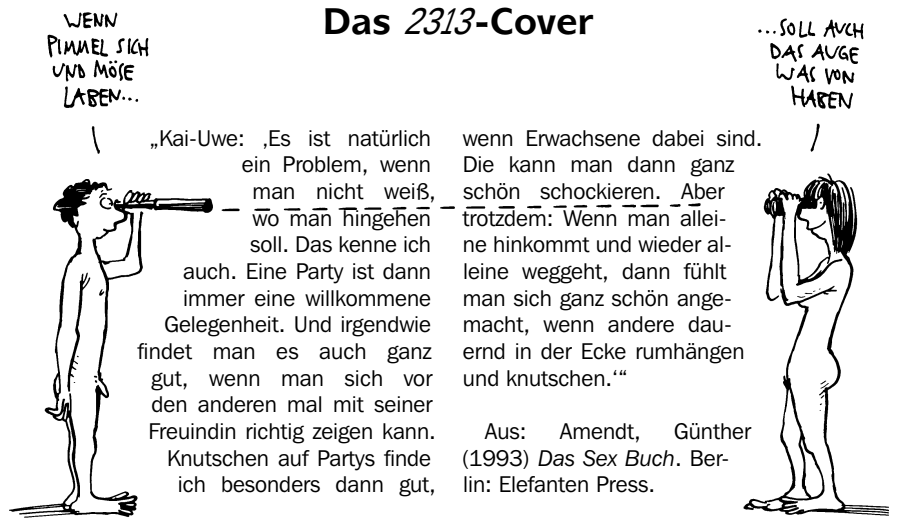
**Der Feminismus hält Ausschau
nach seinen Subjekten**

In diesem Heft:

Hochschule Wie geht's weiter mit dem Lehramt?

Thema Dekonstruktion von Geschlecht bei Judith Butler

Antifa Prof der Uni Jena schreibt für *Junge Freiheit*



„Kai-Uwe: „Es ist natürlich ein Problem, wenn man nicht weiß, wo man hingehen soll. Das kenne ich auch. Eine Party ist dann immer eine willkommene Gelegenheit. Und irgendwie findet man es auch ganz gut, wenn man sich vor den anderen mal mit seiner Freundin richtig zeigen kann. Knutschen auf Partys finde ich besonders dann gut,

wenn Erwachsene dabei sind. Die kann man dann ganz schön schockieren. Aber trotzdem: Wenn man alleine hinkommt und wieder alleine weggeht, dann fühlt man sich ganz schön gemacht, wenn andere dauernd in der Ecke rumhängen und knutschen.“

Aus: Amendt, Günther (1993) *Das Sex Buch*. Berlin: Elefanten Press.

Noch mehr Wahlen

In der letzten Woche fanden die Wahlen zum Autonomen AusländerInnenreferat statt. 35 Stimmen entfielen aus die Multikulturelle Liste und 217 auf die Internationale Liste. Die Wahlbeteiligung ist somit ungefähr auf die Hälfte des Vorjahrs gesunken. Damit bleibt das Referat weiter in den Händen der Internationalen Liste.

Inhalt	
Seite 2:	Aktuelles
Seite 3:	Hochschule: Zukunft des Lehramts
Seiten 4/5:	Thema: Dekonstruktion der Geschlechter bei Judith Butler
Seite 6:	Antifa: Rechtsextremer Prof an Uni Jena
Seite 7:	Anti-Atom: Offener Brief französischer AtomgegnerInnen an B90/Die Grünen
Seite 8:	Veranstaltungshinweise
Impressum	
2313 wird wöchentlich herausgegeben von den Fachschaften OAW, FFW, SoWi, Bio, TW und Mathe der RUB. Redaktion: Thilo Ernst, Thomas Friedrichsmeier, Christoph Hassel, Hans Martin Krämer, Andrea Manske, Charlotte Ullrich, Martin Winterhalder V.i.S.d.P.: Emma L. Sehn, Unistr. 150, 44780 Bochum Kontakt: c/o FR SoWi, GC 04/150, RUB, 44780 Bochum; Fax: 0234/9705081; E-Mail: 2313@gmx.de WWW: http://www.crosswinds.net/~online2313	

Antifa heißt blödsinnig rumstehen

Nicht allzu überraschenderweise war auch beim Naziaufmarsch am vergangenen Samstag in Hagen nicht viel Vernünftiges auszurichten. Rund 7000 Menschen konnten so zwar ärgerlich ihre aufständische Anständigkeit oder anderes demonstrieren, der zwar große und geschlossene Antifa-Block zwar schnell, aber nicht schnell genug, die Polizei auf Trab halten, die rund 300 Nazis konnten dies aber dank Polizeischutz einen Dreck stören und ungestört nach nationalem Widerstand und ähnlichem Unsinn brüllen.

Dekonstruktion von Autorenschaft

ch (2313 Nr. 55, S. 6) ist nicht ch (ältere Ausgaben). ch (Nr. 55) war vielmehr che. Was ch wird, wird später festgelegt.

Y-Verkehr

Wie geht es weiter mit dem Lehramt?

Nur schwer zu überhören war es als Thema im Wahlkampf bei den Wahlen zum Studierendenparlament an der RUB in den letzten Wochen: der Erhalt bzw. die Zukunft „des Lehramts“, also des Staatsexamens-Abschlusses und der Fächer bzw. Stellen, die hauptsächlich mit der LehrerInnenausbildung zu tun haben. Dass dabei viel herumgetönt wurde, aber wenig an Inhalten rüberkam, liegt nicht zuletzt in der Sache selbst begründet, ist doch noch recht unklar, was die Landesregierung beabsichtigt.

Immerhin ließ sich der für Wissenschaft und Forschung zuständige Staatssekretär im Behälter-Ministerium, Krebs, letzte Woche dazu herab, die Landes-ASten-Tagung zu besuchen und sich den Fragen der anwesenden ASten-VertreterInnen zu stellen. Dabei wurde vor allem klar, dass eine „Umstrukturierung“ der Lehramtsstudiengänge zwar hohe Priorität im Ministerium genießt, noch aber verschiedene Modell miteinander konkurrieren.

Zunächst einmal wird überlegt, Lehramtsstudiengänge an Unis, die qualitativ oder quantitativ ein bestimmtes Niveau nicht erreichen, ganz einzustellen. Mengenmäßig müssen mindestens 25 % der an einer Uni eingeschriebenen Studis auf Lehramt studieren, damit die Studiengänge erhalten bleiben (an der RUB sind es knapp 12 %). Das Qualitätskriterium besagt, dass das Lehramt an Unis mit einem geringeren Anteil an Lehramtsstudis dann erhalten bleiben kann, wenn die Didaktikausbildung gut ist und ein sehr breites Fächerspektrum vertreten ist. Hierbei sind insbesondere die „Mangelfächer“ (also Physik, Chemie, Musik etc.) von Bedeutung. Zumindest hinsichtlich der Fächerbreite hat die RUB also ganz gute Karten.

aus eins mach zwei

Parallel dazu scheint das „Y-Modell“ im Ministerium Anklang zu finden, demzufolge alle Studis erstmal ein grundständiges Studium in zwei Fächern (z.B. mit Bachelor-Abschluss)

absolvieren und sich anschließend entscheiden, ob sie einen Magister oder ein Staatsexamen draufsatteln wollen. Zu begrüßen daran ist sicherlich grundsätzlich, dass alle Studis eine größere Gleichbehandlung erfahren und komplizierte Prüfungsordnungen wegfallen. Unklar ist aber zum Einen noch, was mit den Diplom-Studiengängen ist, die ja nur als Ein-Fach-Studium konzipiert sind, zum Anderen, wieso dieses Modell nur im Bachelor-/Master-System funktionieren soll.

und sonst?

Neben diesen beiden konkret an der Hochschule ansetzenden Überlegungen gibt es noch Einiges mehr aus der Gerüchteküche zu vernehmen. So soll die Referendariatsausbildung entweder radikal gekürzt oder praktisch abgeschafft werden und der „bedarfsdeckende Unterricht“ (also die Einsparung von ReferendarInnen für das Abhalten ganz normalen und unbetreuten Unterrichts) zum Regelfall erklärt werden. Auch wird schon seit längerem von einer Arbeitsgruppe im Ministerium an einer neuen Landesprüfungsordnung für das Staatsexamen gearbeitet, die dem Vernehmen nach das Prüfungsvolumen drastisch reduzieren soll. Schließlich ist wohl auch die Idee noch nicht ganz aus der Welt, die Lehramtsausbildung insgesamt wieder zurück an Pädagogische Hochschulen (PHs) zu verlegen, von wo aus sie vor einigen Jahren mal an die Unis gekommen waren.

Außer der Landesregierung hat bei allen Plänen natürlich auch der von ihr eingesetzte „Expertenrat“ ein Wörtchen mitzureden. Deswegen vorläufiger Abschlussbericht soll schon in zwei Wochen fertig und verfügbar sein – dann wird man hoffentlich mehr wissen.



Erfinderin des Y-Verkehrs: Die hannoversche Straßenbahngesellschaft üstra

kill the matrix with a groove

Dekonstruktion von Geschlecht bei Judith Butler

Die radikale feministische Bewegung der letzten 30 Jahre bezog sich theoretisch auf die bekannte These Simone de Beauvoirs: „Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es.“ Anknüpfend an dieses Diktum bildeten sich in der feministischen Diskussion zwei relevante Strömungen heraus: eine identitätsfeministische Strömung, die von einer prinzipiellen Gleichheit der Geschlechter ausging und für die Gleichberechtigung der Frauen kämpfte, und eine differenzfeministische Strömung, die sich um die Aufwertung eines substanziell Weiblichen oder die politische Nutzbarmachung der „positiven Seite“ einer spezifisch weiblichen Sozialisationsgeschichte bemühte.

Aus dem Streit der beiden Strömungen entwickelte sich in der neueren feministischen Diskussion die Debatte um das Verhältnis von sex, das das natürliche Geschlecht bezeichnet, und gender, das das soziale, „ansozialisierte“ Geschlecht bezeichnet. Doch auch diese Diskussion blieb in der Zweigeteiltheit von Natur auf der einen und Kultur auf der anderen Seite stecken.

„... that sex is always gender.“

Die radikal dekonstruktivistische Philosophie Judith Butlers ist jüngst breit und kontrovers diskutiert worden. Die in der inzwischen in der Geschlechterforschung (Gender Studies) institutionalisierte „queer theory“, die an

der amerikanischen Ostküste vor allem von der Schwulen- und Lesbenbewegung entwickelt worden war, wird in den 90ern geradezu von der Diskussion um Butlers Philosophie bestimmt. In der begeisterten Aufnahme auf der einen (Barbara Vinken, Donna Haraway), erbitterten Ablehnung auf der anderen Seite (Gerburg Treusch-Dieter, Barbara Duden) zeigen sich exemplarisch die Verschiebungen im feministischen Diskurs. Judith Butler unternimmt u.a. eine Radikalisierung der These Beauvoirs. Sie begreift den Körper als „kul-

turelle Situation“ und das Geschlecht als „einen aktiven Modus, seinen Körper in der Welt zu leben“. Jede Wahrnehmung der Körperlichkeit, jede Wahrnehmung überhaupt, ist erst bedingt durch die kulturelle und sprachliche Ordnung, in der diese Wahrnehmung stattfindet.

Aus der Auflösung der Geschlechtlichkeit als diskursiv, kulturell, gesellschaftlich konstituiert folgt bei Butler auch eine Kritik an der differenzfeministischen Konstruktion und anschließenden Aufwertung eines substanziell Weiblichen. Butler schlägt vor, sich von der Vorstellung einer „weiblichen Identität“ gänzlich zu verabschieden. Solange man auf der anatomischen Unterscheidung des Geschlechts insistiere, verharre man in einer Binarität. Der Entwurf, den Butler gegen die sexistische Zweiteilung der Menschen in Geschlechter präsentiert, sieht eine Pluralisierung der Geschlechtsidentitäten vor.

Das politische Konzept, das Butler gegen den zwangsförmigen Geschlechtszusammenhang vorschlägt, ist das von Subversion und Parodie. Durch die Möglichkeit der Vervielfältigung der Körperstile, durch die Maskerade der Geschlechter, durch die Politisierung der Subjektkonstitution könne die Macht unterlaufen werden. Die Travestie und die dadurch angestiftete Verwirrung ist dabei Paradebeispiel für die Entlarvung der Geschlechtlichkeit als kulturell konstruiert.

probleme

Wenn die „Frau“ als Subjekt des Feminismus verworfen wird, bedeutet dies eine Vielzahl von Problemen für die feministische Theorie. Kritik an der bestehenden heterosexistischen Matrix setzt schon einen Standpunkt voraus, vor dessen Hintergrund die Welt dieser Kritik verfällt. Wird das Subjekt verworfen, so geht der Feminismus auch der normativen Grundlage verlustig, derentwegen es sich für eine befreite Gesellschaft zu kämpfen lohnte. Gehen mit dem Subjekt nicht auch seine aufklärerischen Attribute wie Autonomie, Intentionalität, Reflexivität, Verantwortlichkeit verloren? Gegen wen richtet sich männliche Ge-

walt, wenn nicht gegen Frauen? Inwiefern sind etwa Vergewaltigungen kritikabel, wenn nicht als gewaltförmige Einschränkung des individuellen Subjektstatus der Frau?

Butler verwirft die „Frau(en)“ weder empirisch, noch normativ vollständig. D.h., sie leugnet weder, dass Körperlichkeit und Geschlechtlichkeit aktuell existent sind, dass die vermachtete gesellschaftliche Wirklichkeit Geschlechtlichkeit auch als tatsächlich gelebte, erfahrene Existenzweise material werden lässt, noch lehnt sie das Vorhandensein von Identität vollständig ab: Das Subjekt zu dekonstruieren heiße nicht, es zu verneinen, sondern lediglich, es in Frage zu stellen, um es für eine „Wieder-Verwendung“ zu öffnen.

Es ist bei Butler darin ein Widerspruch zu finden, dass einerseits der Feminismus hinsichtlich seines Vertretungsanspruchs der diskursiv und kulturell konstruierten Kategorie „Frau(en)“ kritisiert wird, andererseits eine Strategie propagiert wird, in der das nunmehr auf sich selbst zurückgeworfene, aber nicht minder gesellschaftlich konstituierte Subjekt eigenständig politisch agiert. Es ist Butlers Verdienst, die binäre Natur-Kultur-Logik des traditionellen Feminismus dekonstruktiv aufzulösen, indem sie die Unmöglichkeit eines „vordiskursiven“ Körpers demonstriert. Aus einer feministischen Perspektive, die darauf abzielt, Herrschaftsverhältnisse zu kritisieren und zu überwinden, ist es jedoch legitim, von einem aktuell präsenten unterdrückten Subjekt „Frau(en)“ auszugehen, das sich aus einer Solidarität einzelner Subjekte, die unter dem Herrschaftsverhältnis des Als-Frau-Geltens leiden, herleitet. Ferner ist anzunehmen, dass durch die „Gleichberechtigung“ der Frauen in ökonomischer und sozialer Hinsicht, etwa durch gleichstellungspolitische Maßnahmen, das Geschlecht sukzessive unwichtig würde und insofern real dekonstruiert. Die Aufgabe, verdinglichtem Denken entgegenzutreten und somit auch die Kategorie „Frau(en)“ zu hinterfragen, zu reflektieren und verwirren und gleichzeitig sie als existent vorauszusetzen und zu repräsentieren ist der Spagat, den die feministische Bewegung wagen muss. Es ist eine Art Doppelstrategie, die Identität des Subjekts als „gendered“ und herrschaftlich produzierten Ort zu outen und

als notwendiges Provisorium einer radikaldemokratischen Kultur anzuerkennen.

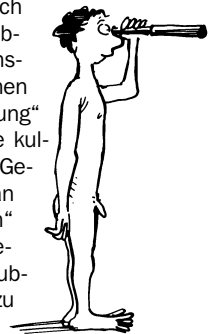
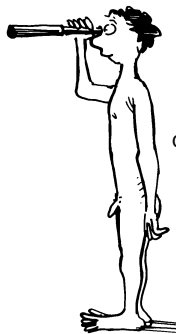
riot

Als die Linke feststellte, dass Revolution nicht machbar ist, entdeckte sie den radikalen Reformismus. Als die Linke feststellte, dass Reformen nicht machbar sind, entdeckte sie die Subversion. In Zeiten der Lähmung der eigenen Handlungsfähigkeit nach Alternativen für eine politische Strategie zu suchen, ist zwar richtig und wichtig, das nichtsdestotrotz revolutionäre Ziel der Abschaffung von Herrschaft sollte dabei jedoch nicht aus den Augen verloren werden. Eine subversive Strategie, wie sie Butler vorschlägt, läuft in der vollständig durchkapitalisierten Welt ins Leere und rennt offene Türen ein. Schon seit dem Übergang zur fordistischen Massenproduktion hat das Kapital auch die Reproduktions- und Konsumtionssphäre in seine Regie genommen. Damit einher geht die durch die Kulturindustrie und Reklame forcierte beständige Umwälzung von Mode, Lebensstilen, Leitbildern und Subjektentwürfen, die ihrerseits wieder der Bereitschaft der umworbenen Subjekte entspricht, sich durch souveräne Auswahl aus dem Warenangebot, seine höchst eigene, unverwechselbare Identität zusammenzubasteln.

Warum dieser Pluralismus den aktuellen vergeschlechteten Identitäten vorzuziehen sein soll, ist bei Butler unklar. Den Zwang, der durch den von ihr vorgeschlagenen ständigen Wechsel der Identitäten an das Individuum ergeht, ständig „up to date“ zu sein, bleibt zumindest unreflektiert.

Solange die Perspektive, allen Herrschaftsverhältnissen ein für alle Mal den Garaus zu machen, aufgrund der gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse unrealistisch erscheint, mag die performative Subversion dem Einzelnen Distinktionsgewinn und den emanzipatorischen Kräften für kurze Zeit einen „Vorsprung“ vor der Verneinung durch die kulturelle Grammatik gewähren. Eine Gesellschaft herzustellen, in der man „ohne Angst verschieden sein kann“ (Th. W. Adorno), ist jedoch ein anderes Kapitel, das wohl nicht mit Subversion, sondern mit Revolution zu betiteln wäre.

Daniel Loick



Antifa heißt Probeabo

Prof an der Uni Jena schreibt
Kolumnen für die *Junge-Freiheit*

Günther Zehm schreibt für die wegen ihrer rechtsextremen Tendenzen berühmte Junge Freiheit. Dort halluziniert er z.B. eine „Patriotenverfolgung“ herbei, die schon „tausende bürgerlicher Existenzen vernichtet“ habe, weil sie „irgendwas ‚geleugnet‘, irgendwas ‚verharmlost‘, irgendwelche Zahlen öffentlich ‚nicht geglaubt‘, irgendwelche Vorgänge ‚nicht als historische Hauptsache, sondern nur als historisches Detail‘ bezeichnet“ haben. Nun, sowas liest man in der Jungen Freiheit alle Tage – doch Günther Zehm, der bei der Jungen Freiheit unter dem Pseudonym Pankraz veröffentlicht, ist nicht irgendwer, sondern Honorarprofessor an der Universität Jena.

Das Institut für Philosophie, wo er lehrt, findet Zehms Hobby nicht weiter verwerflich. Die Kollegen charakterisieren ihn als „streitbaren konservativen Publizisten“. Gerne wird auch hervorgekramt, dass Zehm Schüler Ernst Blochs war und in der DDR Zeit im Knast verbringen musste. So jemandem verzeiht man natürlich schnell, wenn er an einer Festschrift für den Holocaust-Leugner David Irving mitarbeitet. Zehm: „Wenn ein englisches Gericht sagt, dass er ein Auschwitz-Leugner ist, ist er für mich noch lange kein Verbrecher.“

Solche Worte sprechen eine genügend deutliche Sprache, sollte man meinen. Doch eine Diskussionsveranstaltung der antifaschistischen Hochschulgruppe am 30. November letzten Jahres traf nicht auf allzuviel Zustimmung an der Uni, wo Profs der einladenden Gruppe Mangel an „Fairness“ vorwarfen. Zehm selbst fand deutlichere Worte: Nichts geringeres als „Rufmord“ beginge der „verlorene Haufen von Radikalkommunisten“ an ihm.

Den Rufmord-Vorwurf konnten Zehms Kollegen offenbar gut nachvollziehen – jedenfalls organisierten sie am Donnerstag vergangener Woche zu seiner Rehabilitierung eine Lesung Zehms unter dem schönen Titel „Pankraz trifft seine Leser“. Letztere kamen dann glücklicherweise doch nicht; dafür entrollten AntifaschistInnen ein Transparent, auf dem „Geistiger Brandstifter“ zu lesen war. Zehm konterte, indem er seine KritikerInnen als „intellektuelle Lemuren betrüblichster Art“ titulierte. Wessen Intellekt auf Lemuren-Niveau dahingevegetiert, bewies Zehm freilich durch seine folgenden Ausführungen. Denn er schreibe ja gerne für den Spiegel, wenn man ihn ließe, doch nur „die fleißigen, höflichen, mutigen jungen Leute“ von der *Jungen Freiheit* hätten sich bereit erklärt, ihn publizieren zu lassen.

rückendeckung

halb so wild finden zehms
kollegen dessen hobby

Die weitgehend affirmativen Reaktionen seitens der Institutskollegen und der Jenaer Lokalpresse, die die Nazi-Postille *Junge Freiheit* wahlweise als „rechtsnational“ (*Thüringer Allgemeine*) oder „rechtskonservativ“ (*Thüringische Landeszeitung*) einstufen, sind bezeichnend für die Verschiebung des politischen Klimas in diesem Land. Wenn rot-grün auf Bundesebene neoliberale Politik durchsetzen und CDU/CSU öffentliche Forderungen erheben, die sich vor zehn Jahren die NPD noch nicht getraut hätte, in ihr Parteiprogramm zu schreiben, dann wird auch die *Junge Freiheit* schnell salonfähig. Wie könnte man sonst mit einem Titel wie „Pankraz trifft seine Leser“ werben, als sei die *Junge Freiheit* eine

ganz normale Zeitschrift mit ganz normalen LeserInnen. Die Antifa-Hochschulgruppe der Uni Jena jedenfalls hatte schon im Dezember den klugen Entschluss gefasst, dem Philosophischen Institut ein ganz besonderes Weihnachtsgeschenk zu machen: ein Jahresabo der antifaschistischen Zeitschrift *Der Rechte Rand*. Mal sehen, ob es was nützt ...

Moralischer Müll

Die Grünen und der Atommüll – offener Brief
französischer AtomkraftgegnerInnen

Der Parteirat der Bündnisgrünen beschloss vor kurzem zur großen Genugtuung der Atomindustrie, dass Castor-Transporte aus der französischen Wiederaufarbeitungsanlage La Hague nicht blockiert werden sollen. Schließlich habe man sich ja mit der Wirtschaft geeinigt und dürfe die Franzosen nun nicht auf dem deutschen Müll sitzen lassen. Wir geben in Übersetzung einen offenen Brief des Réseau Sortir du Nucléaire (Netzwerk Atomausstieg) an die Grünen wieder.

„8. Februar 2001,

Betreff: Öffentlicher Brief an den Parteirat von Bündnis 90/Die Grünen zu ihrem Beschluss vom 22. Januar 2001

In seinem Beschluss vom 22. Januar 2001, erklärt der Parteirat der Bündnisgrünen Folgendes: „Wir stehen auch zu unserer internationalen und moralischen Verpflichtung: Deutschland muss den Atommüll aus Frankreich und Großbritannien zurücknehmen. Das erwarten auch die französischen Grünen und die Anti-Atomkraftbewegung in Frankreich von Bündnis 90/Die Grünen.“

In unserer Generalversammlung vom 27. und 28. Januar haben wir unsere Mitgliedsorganisationen entlang der Transportstrecke zwischen Deutschland und Frankreich gegen die Wiederaufnahme des Atommüllgeschäfts zu demonstrieren aufgerufen.

Wir stellen uns gegen dieses von der Regierung vorgeschlagene Schwindelgeschäft, wobei der Rücktransport eines CASTORs die Lagerung zehn neuer CASTORen in La Hague ermöglicht.

Der nötige Rücktransport der in La Hague rechtswidrig gelagerten Atomabfälle darf auf keinen Fall die Fortsetzung der Wiederaufbe-

reitung ermöglichen.

Nur ein Exportstopp des deutschen Atommülls würde deutlich zeigen, dass Deutschland – oder genauer gesagt, seine Atomstromerzeuger und seine Regierung – seinen moralischen Verpflichtungen nachkommt.

Wir hoffen, dass eine geschichtlich gesehen atomfeindliche Partei sich unseren Beschlüssen anschließen wird, die stärkere Rücksicht auf die Umwelt nehmen. Wir erinnern daran, dass laut erlaubter Emissionen die Wiederaufbereitung mit Plutonium-Gewinnung das schmutzigste Verfahren des Atom-„kreislaufes“ ist. Trotz stärkster Meeresströmungen und Winde landen die Abwässer und Abgase der Wiederaufarbeitungsanlage früher oder später in der Nahrungskette.

Nur zum finanziellen Aspekt erkennt der Hochkommissar für Atomenergie, dass die Wiederaufbereitung seiner Brennelemente Frankreich 164 Milliarde Francs (ca. 49 Milliarden Mark) kostet. Fünf Jahre früher hatte sogar die GRS anerkannt, dass die Produkte der Wiederaufbereitung einen negativen Einfluss auf die deutsche Wirtschaft hatten, also im Klartext, dass die Wiederaufbereitung Atommüll in anderen Atommüll verwandelt ...

- * Nein zur Wiederaufbereitung
- * Nein zum Atommüllexport: Deutschland muss erkennen, dass es keine Lösung seines Atommülls hat und muss daraus die Konsequenzen ziehen.
- * Nein zum Wiederaufnahme des Atommüllgeschäfts.
- * Ja zum Rückkehr der Abfälle nach dem Stopp der Plutonium-Produktion.

Im Namen des Réseau Sortir du Nucléaire,
Jean-Yvon Landrac“



Mittlerweile ein kleiner Star unter rechtsextremen Intellektuellen: Günther Zehm alias Pankraz auf dem Cover eines Sammelbandes mit seinen schönsten *Junge-Freiheit*-Kolumnen.



blöde bytes
teil 13

Fit for Shit

Da eine knallige Präsenz im WWW seit längerem nun mal zu den Standards wöchentlich erscheinender – mindestens genau so knalliger – Zeitschriften gehört, sei quasi als exemplarisches Update die Betrachtung der Internet-Bemühungen eines hier bereits verissenen (2313 Nr. 22 vom 14.12.1999) Printmediums nachgereicht: <http://www.fitforfun.de>.

Und in der Tat: Das um unser aller Wohlergehen bedachte *Fit For Fun*-Team hat Qualität und Umfang der redaktionellen Dienstleistungen erheblich zu erweitern versucht. Auch „Alle mit wenig Zeit“ können mittlerweile „in nur fünf Minuten“ fit werden und statt wöchentlich 1.400 Singles gibt's jetzt – technischem Fortschritt sei Dank – die Möglichkeit, einen 3.000 Singles fassenden Online-Katalog rund um die Uhr zum Durchforsten. Praktische Hilfestellungen erleichtern natürlich dabei, „jetzt den Partner fürs Leben“ zu finden; wahlweise eingeschränkt nach den ersten beiden Ziffern der Postleitzahl, Alter oder der automatisch bestimmten Nähe zum eigenen Flirt-Profil.

Wer nach diesem Abenteuer noch immer allein ist, kann auch eine Beziehung mit ebenfalls abenteuerlichen Sextoys beginnen – getestet, bewertet und empfohlen durch von besagter Redaktion ausgewählte Prominenten-Jury. Oder der Befriedigung mit „Lust steigern? Aber natürlich!“-Aphrodisiaka auf die Sprünge helfen.

Aber auch das weniger genital- denn mehr muskelfixierte Lesepublikum wird nicht im Stich gelassen: Vitaminpillen werden in „kritischer“ Betrachtung auf ihre tatsächliche Leistungsfähigkeit getestet; der Trendscout bedient die Modehungen – immer am Puls der Zeit.



Donnerstag, 15. Februar

20h, Bahnhof Langendreer, Raum 6

Hungerstreik und politischer Widerstand in türkischen Knästen

Seit dem 20. Oktober 2000 befinden sich über 1.200 politische Gefangene in der Türkei im Hungerstreik, um damit gegen die Pläne der Regierung zu protestieren, sie in neue Gefängnisse zu verlegen. Die neuen Gefängnisse, genannt F-Typ, entsprechen den europäischen Hochsicherheitstrakten und verwirklichen ein System der Isolation. Zwischen dem 19. und 22. Dez. wurde in zwanzig Gefängnissen der Türkei der Widerstand gegen die neuen Isolationsgefängnisse durch politische Gefangene, von denen sich viele seit Oktober im Hungerstreik befanden, mit Gewalt gebrochen. Gefängnisse wurden zerstört und mindestens 31 Gefangene wurden bei der staatlichen Aktion erschossen, verbrannt, durch Bomben getötet oder zu Tode geschlagen.

Sonntag, 18. Februar

14h, Rathaus Ahaus

Sonntagsspaziergang zum Brennelementezwischenlager Ahaus (BEZ)

Auch nach der Verhinderung des für März geplanten Atomtransportes nach Ahaus:

Bus zur Anti-Atomdemonstration am 18. Februar in Ahaus. Die Naturfreundejugend Westfalen hat einen Bus zur Demonstration am 18. Februar in Ahaus gechartert. Abfahrt 12 Uhr am Bochumer Busbahnhof. Reservierungen für die Busfahrt unter 02304/68869. Die Fahrkarte kostet 15 Mark. Jugendliche und Kinder können kostenlos mitfahren.

Montag, 19. Februar

19h30, Bahnhof Langendreer, Raum 6

Putschversuch und Unruhen in der Côte d'Ivoire. Bericht über die Hintergründe

Der neuerliche Putschversuch im Januar 2001 reiht sich ein in eine Serie von politischen Unruhen und gewalttätigen Auseinandersetzungen in der einst so stabilen Elfenbeinküste. Nach dem blutigen Staatsstreich von Dezember 1999 gab es in dem westafrikanischen Land eine Soldatenmeuterei, einen Angriff auf den Präsidentenpalast sowie nach den Präsidentenwahlen im Oktober zwei Tage mit schweren Unruhen und mehr als 150 Toten.

Mittwoch, 21. Februar

20h Bahnhof Langendreer

Castoralarm in Gorleben – Wir stellen uns quer!

Mit Jochen Stay (x1000malquer überall) Freier Journalist und Verleger aus dem Wendland) und Francis Althoff (Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg).

Nach einem knapp dreijährigen Transportstopp sollen im März 2001 die berichtigten Castor-Transporte mit gleich zwei Atommüllführen in die Zwischenlager in Ahaus und Gorleben wiederaufgenommen werden. Die Bürgerinitiative *Kein Atommüll in Ahaus* hat den Castor-Alarm ausgerufen und kündigt an, sich auf jeden Fall wieder quer zu stellen. Eine Veranstaltung des Anti-Atom-Plenums Bochum.

Weitere Termine aktuell auf ...

<http://www.bo-alternativ.de>